

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 82 (2002)
Heft: 7-8

Artikel: Eigenständigkeit und Kleinheit als Chance
Autor: Pejovich, Svetozar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-166699>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Svetozar Pejovich ist Professor emeritus für Ökonomie an der Texas A&M University, College Station, Texas

EIGENSTÄNDIGKEIT UND KLEINHEIT ALS CHANCE

In Belgrad sollen dem Vernehmen nach 50 Prozent der Montenegriner in Jugoslawien bleiben wollen. In Montenegro sagen die Leute, dass 50 Prozent der Montenegriner nicht in Jugoslawien leben wollen.

In Belgrad diskutieren die Leute über die Tausenden Montenegriner, die in Serbien wohnen und arbeiten. In Montenegro vertritt man die Auffassung, dass es den Leuten freigestellt werden muss, wo sie leben wollen. Tausende Serben leben zum Beispiel in Deutschland.

In Belgrad erzählen mir die Leute, dass Serben und Montenegriner ein einziges Volk sind. In Montenegro wird gesagt, dass die Vereinigung von 1918 nicht aus freien Stücken zu Stande kam. Bereits mehrere Jahre vor 1918 war Montenegro ein lebensfähiger Staat.

In Belgrad hörte ich Leute sagen, dass Montenegro viel zu klein sei, um in der heutigen Welt überleben zu können. Die Montenegriner verweisen auf Monte Carlo, Luxemburg und Liechtenstein, ebenfalls kleine und lebensfähige Staaten. Vielmehr, so sagt ein junger Montenegriner, ist es doch wohl unsere eigene Sache, zu entscheiden, ob wir lebensfähig sind.

In Belgrad spricht man über die *economies of scale*. In Montenegro hat man Angst, die eigene Identität zu verlieren (600 000 Montenegriner stehen etwa 10 Millionen Serben gegenüber).

Montenegriner glauben, dass sie eine bessere Chance haben, in die EU zu kommen, wenn sie als unabhängiger Staat einen Beitritt beantragen und dies nicht zusammen mit Serbien tun müssen.

«Es ist doch wohl unsere eigene Sache, zu entscheiden, ob wir lebensfähig sind.»

Folgende, aus zuverlässiger Quelle stammende Wirtschaftsdaten sind interessant: Die durchschnittliche Zollbelastung beträgt in Serbien 10 Prozent, in Montenegro hingegen 3 Prozent. Montenegro hat bereits eine feste Währung (Euro), während der serbische Dinar noch einige Hindernisse hinsichtlich Stabilität

überwinden muss. Fast 60 Prozent der staatlichen Unternehmen in Montenegro wurden privatisiert, wobei lediglich in 17 der insgesamt 350 Unternehmen eine staatliche Beteiligung von 50–60 Prozent erhalten blieb. In Serbien wurden lediglich 15 Prozent des Staatsvermögens privatisiert. In Montenegro bestehen staatliche Kontrollen nur für die Preise von Erdöl, Erdölderivaten und damit zusammenhängenden Handelsgütern.

In Serbien besteht eine nahezu komplette Preisbindung, welche es dem Staat ermöglicht, sich entsprechende Einkünfte zu sichern. Auch Einkommenssteuern sind in Serbien viel höher als in Montenegro. Will man in Jugoslawien via Serbien einreisen, so benötigt man ein Visum. Für die Einreise via Montenegro braucht man kein Visum.

Ich bin der Meinung, dass – egal, was passiert zwischen Montenegro und Serbien – die Montenegriner und Serben selbst über ihre Zukunft entscheiden müssen.

Meiner Meinung nach bewegt sich Serbien in Richtung Dirigismus. Setzt sich diese Entwicklung fort, so kann ein Zusammengehen mit Serbien Montenegro nur Nachteile bringen. Da es möglich ist, dass auch die Montenegriner in ein System von staatlichen Kontrollen zurückfallen, sollten sie die Kosten eines solchen Fehlers selbst tragen. Ich bin der Meinung, dass – egal, was passiert zwischen Montenegro und Serbien – die Montenegriner und Serben selbst über ihre Zukunft entscheiden müssen. EU-Bürokraten, ausländische Diplomaten und frühere jugoslawische Staatsangehörige sollten nicht diejenigen sein, die über die Zukunft der beiden Staaten entscheiden. ♦

Dieser Text wurde von Juliana Schwager-Jebbink aus dem Englischen übersetzt.